Der kleine Nebelspalter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **28 (1955)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER KLEINE Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage zur Reisezeitschrift «Schweiz»

Redigiert und gedruckt von der Offizin der humoristisch-satirischen Wochenschrift «Nebelspalter» (Verlag E. Löpfe-Benz AG Rorschach) ⑨

Fröhlicher Schweizer Alltag

In der SBB, Richtung St. Gallen. Im Abteil sitzt ein junges Mädchen. Nach einer Station setzt ein junger Mann sich ihm gegenüber, Typ ‹Unwiderstehlich›, Schnäuzchen, lange Jacke. Erste Musterung, dann wendet er sich an das Mädchen mit der ‹Kontakt›-Frage: «Sie chömed mer bekannt vor, Frölein, mir müend üs scho irgendwo begegnet sii.» «Nöd daß i wüßt», entgegnete es ihm und fügt bei: «Aber ich schaff bim Betriibigsamt S.» – – Die Mitreisenden schmunzeln, und der ‹Don Juan der Ostschweiz› beeilt sich, bei der nächsten Station leise hüstelnd aus dem Coupé zu verschwinden.

★

Selbst die Schwestern unserer Klinik sind vom Rennfieber erfaßt worden. Ging ich da kürzlich eines Abends mit Schwester L. über den langen Korridor der Klinik, wo links und rechts vor den Krankenzimmern die Blumen standen. Schwester L. zeigte auf die vielen Gladiolensträuße: «Gseesch do die viele Rännfaarerbäse?!»

★

Ein Mannli aus dem Bernbiet kommt zum Arzt, um sich untersuchen zu lassen. «Wie schteits mit em Trinke?» fragt der Arzt, nachdem er im kupferroten Gesicht des Patienten allerlei gelesen hat. «Oh, die längschti Zyt nume Wiißeburger, Herr Tokter!» Worauf der Arzt entgegnet: «... das ‹burger› chöit dr füeglich schtriiche!»

★

Beim Prüfstand zur Messung des Motorradlärms. Vier Stadtpolizisten lassen die Motoren aufheulen. Einige Knirpse stehen im Kreis herum und schwatzen fachgerecht daher. Da fährt sie ein Polizist an: «Sind emal ruhig, Buebe, mer ghöred ja d Motorräder nüme!»

★

Haben sich da ein paar basellandschäftler Figaros zu einem (höre und staune!) ‹Club international des chevaliers de la chevelure et de l'élégance› zusammen getan. Sie haben nicht etwa einen Obmann oder einen Presis, sondern einen ‹président›. Da fragte ich einen Beteiligten, warum denn dieser Club ‹international› sei, worauf ich die Antwort erhielt: «Jo weisch, s isch halt no ne Schtadtbasler derby!»

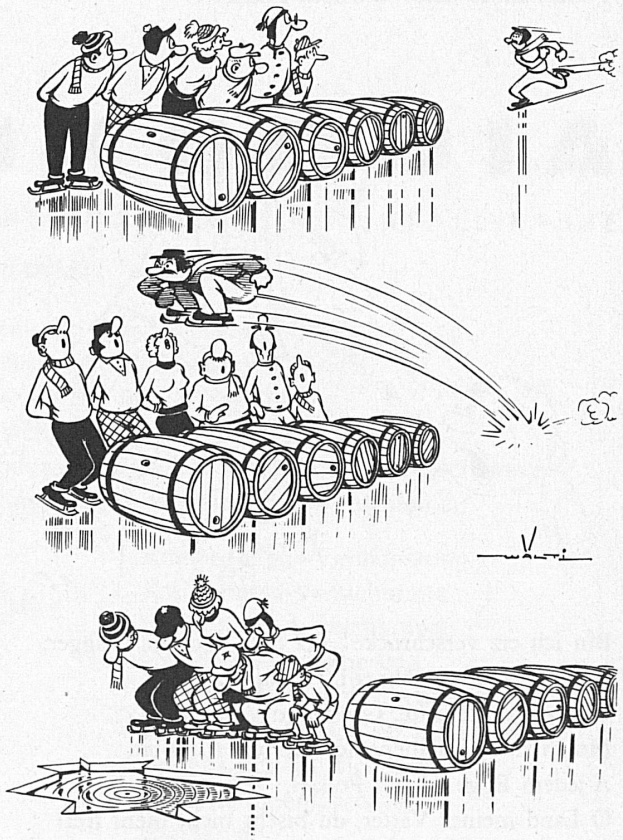
★

Unser Lehrer hatte die Gewohnheit, jedem seine Zukunft vorauszusagen – so quasi ein Gratis-Horoskop.
Wie hatte Joggeli Mühe mit den Fremdsprachen. Ihn schnaubte der Lehrer einmal an: «Französisch lernscht du nie in deinem Leben! Aber Gemeinderat kannscht du noch werden!»
Miggel prophezeite er öfters, er lande später noch einmal in einer Anstalt. Hier stimmte die Konstellation, denn Emil bekleidet heute eine angesehene Stellung bei der Schweizerischen Kreditanstalt!

Ein als kauzig bekannter Rechtsanwalt betritt in Begleitung seines Dackels einen Metzgerladen, um eine Fleischbestellung aufzugeben. Plötzlich helle Aufregung: der Hund sucht eben mit einer gewichtigen Lyoner Wurst das Weite! Der Metzger wendet sich mit maliziöser Stimme an den Advokaten: «Wiä isch jetz das aigentli, Härr Doggter, schtreng nach Rächt maini, wär mueß diä Wurscht berappe?» «Laider ich.» Darauf der Metzger triumphierend: «Sibe Frangge, Härr Doggter.» Ein kurzer Moment spannender Stille. «So, so, sibe Frangge. Denn sind Si no guet gschloffe; so sind S mer doch nu no drei Frangge schuldig. Zää Frangge choscht nämli mini Rächtsbeleerig!»

★

Der kleine Georges, rundlich und untersetzt, sieht neiderfüllt zu, wie ein gelenkigerer Freund im Park auf einem Baum herumturnt. «Chumm abe, Säuchaib, verdammte!» ruft er hinauf. In diesem Augenblick kommt der Pfarrer vorbei. Geistesgegenwärtig fügt Georgeli hinzu: «... wenn du wotscht so guet sy!»

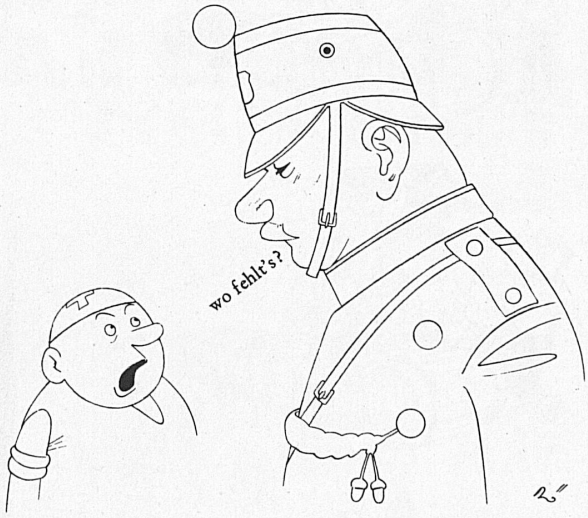


An der Buure-Landi in Luzern hat sich folgendes zugetragen. Ein Lehrer besucht mit seinen Schülern die Ausstellung. Es geht ihm zu wenig rasch. Als seine Schüler wieder in einer Halle etwas länger verweilen wollen, ruft er: «So – nid luege – laufe!»

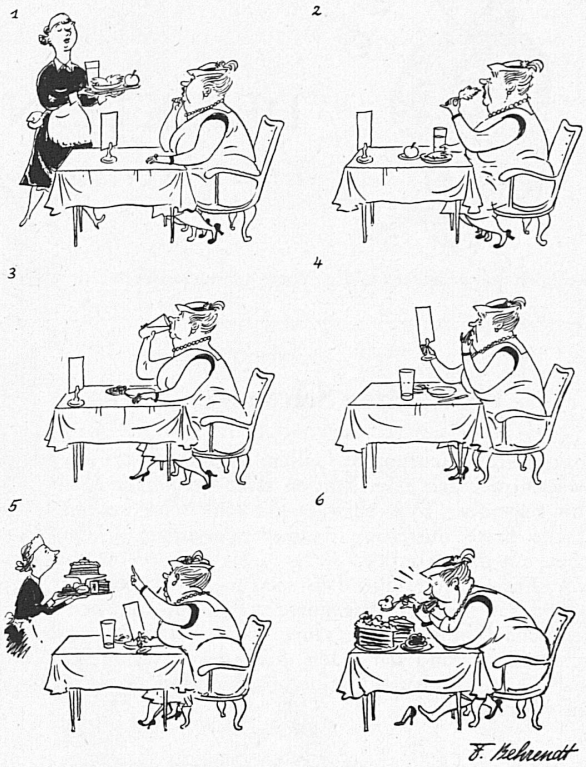
★

Ich stieg in Zürich in einen Abendzug, in dem auch einige Männer vom Land Platz genommen hatten. Ihre Stimmung war fröhlich bis ausgelassen, sie hatten die Buurelandi in Luzern besucht. Einer kommentierte: «Jetz häts doch eso vill Sache gha, aber en flüügende Täller hämmer doch niene gsee.« Worauf sein Freund antwortete: «Rüef nu nüd z luut, vilicht gseesch dänn no eine wänt hei chunscht!»

Das ghört verbotte! Und *säb* ghört verbotte!
s Chlöpfe vo Böller und s Fange vo Chrotte,
Und sämtlichi Lärm, und sämtlichi Gschtänk,
Und s Herzlischnitzle i d Aalaagebänk,
Und d Wahrsägerei, und d Kurpfuscherei,
Polizei mues here! Wo isch Polizei?!



Bin ich etz verschrocke! Etz hols doch de Gugger,
Überall Schroter, überall Tschugger,
Überall Vorschrifte, Gsetz und Verbott,
Me chan efängs nienemee tue wie me wott,
A jedem Egge schtaat Polizei,
O Land meiner Vätter, du bischt nicht mehr frei!



Diät

ABSCHIED VON PARIS

Heiri und Hans hatten zusammen acht Tage lang Paris genossen. Der letzte Abend nun, denn um Mitternacht ging's wieder dem lieben, teuren Vaterland zu, sollte noch gefeiert werden. Heiri als der unternehmendere Teil der Partie, der den Hans zuoberst auf den Eifelturm und zuunterst in die Katakomben geschleppt hatte, schlug den ‹Etoile d'or› vor und Hans war wie stets einverstanden. So ging man hin, setzte sich und einigte sich nach genauem Studium des Menus auf Langusten. Dann verschwand Hans hinter einer etwas verborgenen Türe, an seiner Stelle trat eilfertig beflissen ein Kellner neben Heiri und fragte nach seinen Wünschen. Heiri deutete mit dem Zeigefinger auf die Langusten und murmelte etwas von doppelter Portion, indem er mit dem Daumen gegen den entschwundenen Hans wies. Der Kellner entwich und Hans tauchte wieder auf.
«Du Heiri, da ist mir eben in den Sinn gekommen, hast du noch Franzosenfranken?» wunderte Hans.

«Ich? Keine Spur mehr! Aber du hattest doch gestern noch die halbe Brieftasche voll?» Heiri wurde bleich.

Es stellte sich heraus, daß sie zusammen sozusagen über keinen Franc mehr verfügten. «Ueber keinen Sou mehr! Rien!» bestätigte Heiri, denn er sprach mit einiger Geläufigkeit die französische Sprache. Und an Schweizer Geld waren noch sechs Franken aufzutreiben, plus Bahnbillet.

So kam es, daß Heiri dem Kellner winken mußte, um ihm zu bedeuten, sein ami Jean bekomme von Langusten die Agonie – es war die einzige Krankheit, die ihm auf Französisch in den Sinn kam – und ihm selbst sei's auch nicht ums essen.

Worauf der Kellner höflich, aber maliziös, sich verständnisvoll verbeugte und den beiden nachschaute, wie sie mit schwingenden Beinen der Gare de l'Est zustrebten.

Kaspar Freuler